



Kriegsunterhaltungsbeilage der „Saale-Zeitung“.



Nummer 19.

Donnerstag, den 13. Mai 1917.

Erscheint wöchentlich.

Die Athenamünze.

Novelle von Paul Ernst.

(Nachdruck verboten.)

Einem Gelehrten in einer kleinen deutschen Universitätsstadt, welcher, verwitwet, mit seiner einzigen Tochter zusammenlebte, war ein junger Mann befreundet, der sich in ebenbürtiger Wissenschaft als Privatdozent niedergelassen, in welcher der alte Herr die ordentliche Professur bekleidete.

An einem Abend waren die drei befreundeten Personen in dem besaglichen Arbeitszimmer des Gelehrten versammelt; rings an den Wänden waren hochgebaut gefüllte Bücherregale; auf dem Schreibtisch vor dem Fenster standen sauber geordnete Pappfächer mit gesammelten Notizen, lange Papieren; um den runden Tisch in der Mitte saßen die drei, wenn leuchtete das Licht der elektrischen Lampe durch einen gelben Schirm auf den Tisch, auf die Weingläser, eine Flasche alten Feinweins, den Lieblingswein des alten Herrn.

Die junge und anmutige Tochter hatte eine alte Silbermünze in der Hand, die der Vater aus seiner Sammlung vorgeholt; eifrig beschaute sie das Gepräge, indes die Vorden in das gedrehte Metall hingen. „Es ist ein Athenatempel auf der einen Seite“, sagte sie, „die Götter und der Delosberg auf der andern, und hier steht auch das Alpha und Theta — das muß eine Münze von Athen sein. Ach, wie merkwürdig ist es doch, zu denken, daß vielleicht Plato dieses Metall in der Hand gehabt hat, oder Sophokles, daß es nun Jahrhunderte lang in der Erde ruhen mußten, bis es wiedergefunden wurde — weißt du etwas von der Geschichte der Münze, Vater?“

Der Vater goß dem jungen Freunde und sich von dem leuchtenden Weine ins Glas; er sagte: „Betrachte sie genau, das ist ein seltenes Stück; sie ist fast wie vom Bragstoff; sicher hat sie ein alter Geizhals aus der Münze bekommen und mit anderen Stücken in einen Topf gelegt und frisch vergraben.“ Die Tochter strich die zierlichen Vorden zurück und machte ein schmelzendes Mündchen; in dessen der Vater fortfuhr: „Aber eine Geschichte will ich euch doch erzählen von ihr.“

Nun erzählte er, wie er als junger Mann aus vornehmen Geschlecht früher Offizier gewesen und dann auf die Universität gekommen und ohne besondere Neigung hier und da gehört hatte, wie ihn gerade die Lust anman. Dann hatte er sich zu dem damaligen Archäologen hingezogen gefühlt, viel bei ihm gehört, in seinem Seminar gearbeitet, hatte ihn auch in seiner Familie besucht. — „Ich stand zu ihm genau so, wie Sie zu mir, lieber Doktor“, wendete er sich an den bescheiden zuhörenden jungen Mann. Dieser suchte etwas zusammen, verbeugte sich und sagte: „Oh!“

Der alte Herr hatte gleich dem Erzähler, der nun selber alt geworden war und jetzt an seiner Stelle saß, eine einzige Tochter gehabt; an einem Abend lag er mit den beiden zusammen — „genau so wie wir heute, es war auch Feinweiner auf dem Tisch, denn mein Schwiegervater liebte den Feinweiner gleichfalls, ich habe die Neigung von ihm geerbt“ — und zeigte die Münze; er hatte eine schöne Sammlung; — „Weißt du, Kind, die schönsten Stücke, die ich besitze, sind noch von ihm, ich selber habe nie solch Sammlerglück gehabt; und diese Athenamünze war das Schönste, was er hatte. Seine Tochter, die dann meine Mutter wurde, hielt die Münze in der Hand, gerade so wie du jetzt, und betrachtete sie, freute sich darüber, wie schön, ruhig und klar der Kopf geblüht, wie er in dem unregelmäßigen Mund gut gezeugt war; der alte Herr sagte: „Ja, das Stück soll einmal nicht in fremde Hände kommen, wenn ich sterbe — das soll ruhig einmal dein künftiger Mann haben.“ Das junge Mädchen wurde feuerrot bis hinter die Schläfen und ließ die Münze fallen: ich hüete mich, sie hüete sich gleichfalls, wir hielten mit den Köpfen zusammen; da wurde es mir plötzlich klar, daß wir uns lieb hatten; ich sagte ihre Hand, sie sträubte sich, aber ich hielt die Hand fest, ging mit ihr zu dem alten Herrn, der mich und das zapfelnde Mädchen erstaunt ansah und sagte: „Geben Sie sie mir zur Frau.“ Der Schwiegervater setzte die Pfeife ab, tat wieder einen hastigen Zug und antwortete: „Das ist noch so ein Geschicht aus jener Fuhrenzzeit her.“ Das Mädchen wollte sich verzweifelt frei machen, aber ich nahm sie nun auch in den Arm und sagte: „Freilich, Schwiegervater, die Fuhren haben immer Glück bei den Mädchen.“ „Na ja, aber ich bin doch kein Fuhler“, antwortete der alte Herr, weil er nichts Besseres zu sagen fand; da mußte ich lachen, denn er lag in seinem Schlafrock auch gar nicht lachend an. Deine Mutter lachte mit, zuletzt lachte auch der Schwiegervater, und dann paffte er ein paar Züge, ging ein, und wir feierten die Verlobung.“

Indem der alte Herr, welcher damals der Bräutigam gewesen, die Geschichte erzählte, paffte er in den Pausen mit seiner Pfeife, denn auch er rauchte, wie damals der Schwiegervater geraucht hatte.

„Du hast ja jetzt auch eine Pfeife!“ rief lachend die Tochter.

Der Vater sah an sich nieder, sah die beiden an, sämmerlich rief er aus: „Mir ist denn jetzt schon so alt!“

Aber dann nahm er sich gleich zusammen, lachte und hub fort:

„Das ist die Geschichte der Münze. Und weiß sie nun einmal so eine Geschichte hat, so soll sie auch noch eine

weitere Geschichte kriegen. Wenn ich einmal tot bin, dann soll dies Stück dein künftiger Mann haben.“

Hier erzählte das junge Mädchen plötzlich und ließ die Münze fallen; sie hüete sich, der junge Doktor hüete sich, beide hielten mit den Köpfen zusammen, fuhren dann auseinander; alle drei wurden sehr verlegen; am schnellsten hatte die Tochter wieder ihre Sicherheit; sie hob die Münze auf, beugte sich mit ihr zur Lampe und sagte: „Wie diese Unregelmäßigkeit des Randes doch die Schönheit erhöht; sie hätte eine gewisse Banalität, wenn der Rand glatt wäre wie bei unseren heutigen Münzen.“

Der alte Herr sprach dann über die damalige Technik der Prägung, und so war das Gespräch aus der Nähe der gefährlichen Gefühle und bestemmenden Gedanken entfernt.

Als der junge Doktor sich verabschiedete, sagte der Vater: „Man spürt bei ihm doch immer die Befangenheit, ja man kann sogar sagen, die Schüchternheit, welche durch seine geringe Herkunft erzeugt ist.“

Die Tochter erwiderte: „Du hast eben immer etwas an ihm auszusetzen!“ — „Ich“, fragte verwundert der alte Herr; „hast du dich denn nicht immer über seine kurzen Hosen lustig gemacht?“

Hier brach das junge Mädchen in Schlächen aus und verlieh eilig das Zimmer; der alte Herr schüttelte den Kopf, dachte nach, daß Weber unberechenbar sind, auch die allervernünftigsten, nahm seine Münze in die Hand, betrachtete sie mit sich beobachtenden Widen und legte sie dann an ihre Stelle in ihr Fach im Schrank zurück zu den andern.

Kurze Zeit nach dem erwähnten Vorfall wurde der alte Herr krank; er glaubte nach Art der Männer sein Ende nahe,

Die unsichtbare Batterie.

Von Karl Bröger.

Als der eiserne Krieg furchend aufbrang und den letzten Sommer unseres Friedens bezwang, Neigten sich unter dem Druck seiner geschienten Hand Alle Kamine und Efen im Land.

Die sonst aufrecht standen und unbewegt, Alle Kamine und Efen hoben sich umgelegt, Jelen nach Westen hinüber, nehmen den Osten ins Korn, Rauden alle Haß, wölten alle Jörn.

Jeder Schlot ein brüllender Mörsergeschund! Jede Efe ein flammander Todesmund! Ueber allem Her, Troß, Reiter und Infanterie Eine unsichtbare, gewaltige Batterie.

Berge und Ströme sind ihr ein leichtes Spiel. Raum nicht, noch Weite liegt ihr Maß und Ziel. Schuß um Schuß aus Millionen Schloten heul, Häuser und Bäume, Menschen und Tiere sind niedergestül.

Jeder Schlot ein brüllender Mörsergeschund! Jede Efe ein flammander Todesmund! Bis sie wieder still und losgerst stehen Und die grauen Japnen der Arbeit auf ihnen weh! (Aus der bei Eugen Diederichs verlegten Zeitschrift „Die Taal“.)

und mit der ruhigen Vernunft eines verständigen Gelehrten bereitete er sich auf den Tod vor, obwohl er gern noch behaglich einige Jahre gelebt hätte. Der junge Freund war viel um ihn und machte sich durch allerbund kluge Fürsorge und energische Anordnung bei ihm und der Tochter geschäft. An einem Tage, als es ihm schon längst besser ging und der Arzt der Tochter erklärt hatte, daß er nun eigentlich schon das Welt verlassen dürfe, ließ er die Tochter und den jungen Freund vor sich kommen und sagte ihnen etwa folgendes:

„Ich hinterlasse dir, meine Tochter, ein Vermögen, das mehr wie hinreichend für dein künftiges Leben ist, magst du nun einen Mann heiraten, welchen du willst. Ich kenne dich als eine gute Wahl treffen wird, und du weißt, daß ich dir, auch wenn ich nicht so früh abgerufen würde, nie Schwierigkeiten gemacht hätte bei der Wahl meines Gatten. Da du aber bei deiner Vorliebe für Feinweinst das Kaufieren wahrscheinlich keinen Gelehrten wählen wirst, welche ich ja gemeinlich etwas in ihrer Kleidung vernachlässigen und in ihrem Auftreten leicht schädierten sind, sende ich eher einen Offizier, Diplomaten oder Verwaltungsbeamten folgst, so habe ich große Sorge um Dinge, welche mir, nach dir, mein Kind, das flehte sind, das ich auf Erden hinterlasse, nämlich um meine antiken Münzen. Verprieß mir, daß du die Sammlung gleich nach deinem Ableben einem der großen Geschäfte überreichst; die du ja kennst, damit sie von diesem öffentlich bestellter werden; so bin ich sicher, daß die einzelnen Stücke meistens in pflegende Hände kommen, wenn die Sammlung selber allerdings auch zerfallen wird; aber das ist ja nun eben das allgemeine Los solcher Sammlungen, wie der Tod es für die Menschen ist, und ein philosophischer Mann wird sich über das allgemeine Los nicht beklagen.“

Die Tochter suchte ihn lächelnd zu beruhigen über den erwarteten Tod und versprach ihm dann, weil er drängte, seinen Wunsch zu erfüllen. Aber er verlangte nun das gefährliche Verzeichnis der Sammlung, welches mit im Schrank lag, weil er die wertvollsten Stücke anmerken und mit einem Mindestpreis versehen wollte. Er gab ihr den Schlüssel und entließ die jungen Leute, damit sie das Heft holten.

Als sie vor dem Schrank standen, nahm ihr der junge Mann dienlich die Schlüssel ab, um zu schlafen, dabei berührten sich ihre Hände, und sie wurden beide verlegen. Dann zogen sie alle Fächer auf, um das Heft zu finden; da sahen sie in dem einen Fach, dessen Reiben athensische Münzen enthielten, jene Münze, welche sie damals in der Hand gehabt hatten; das Mädchen machte eine unwillkürliche Bewegung, das Fach wieder einzufassen, der Jüngling griff nachdenklich nach der Münze und betrachtete sie, legte sie dann leuchtend zurück.

Eine kurze Weile waren beide stumm; dann fragte sie mit Anstrengung: „Weshalb seufzest Sie denn?“ — Er erwiderte, hloterte: „O, nichts...“ und fuhr dann angelegentlich fort: „Aber wir müssen das Verzeichnis suchen.“ — Nach einer Weile sah sie ihm fest ins Gesicht und sagte: „Für einen Gelehrten sind die Frauen eigentlich immer nur Nebenbuhler, nicht wahr?“

Er geriet in Eifer und sprach sehr viel, um das Gegenteil zu beweisen; aber sie folgte ihrem Gedankengang, sah ihn wieder fest an und schloß seine begeisterte Rede: „Es ist mir auch lieber so, das ist doch eigentlich die natürliche Auffassung.“

Das Heft fand sich nicht; in Aufregung und Zerknirschtheit öffnete sie nochmals die Fächer, die sie schon geöffnet hatten; so erblickte sie auch wieder die Reiben der athensischen Münzen; nun nahm das junge Mädchen die alte Münze heraus und betrachtete sie lange, sah dann den jungen Mann eigentümlich an und sagte endlich:

„Wir haben ja alle unsere kleinen Schwächen, mein guter Vater wird ja hoffentlich noch recht lange leben und...“ sie vollendete diesen Satz nicht; dann begann sie von neuem: „Wenn einmal die Sammlung zerstreut wird, dann sollen Sie diese Münze vorher bekommen, weil, weil...“ sie vollendete auch diesen Satz nicht.

Der junge Mann sagte ganz betroffen:

„Aber diese Münze soll doch Ihr künftiger Gatte bekommen.“

Da warf sie ihm das Geldstück ins Gesicht und lief aus dem Zimmer. Er stand bestürzt; endlich wagte er, ihr zu folgen; er fand sie in ihrem Stübchen auf einem Stuhl sitzen, das Gesicht in beiden Händen und heftig weinend. Als sie ihn eintreten hörte, sprang sie auf und rief ihm erregt zu: „Was wollen Sie?“

Er zog sich zur Tür zurück, nahm die Kante in die Hand; da rief sie lachend aus: „Jetzt geht er auch noch wieder fort!“

Da überwand er seine Schüchternheit, oder vielleicht war es auch anders gekommen, denn wie es geschah, war, mußten sie beide nachher nicht so recht; kurz, sie hielten einander im Arme und küßten sich.

Indem hörte sie den Gang des Vaters vor der Tür; sie brachten auseinander, das Mädchen nahm ihr Tuch vor die Augen; der Vater trat ein im Schlafrock und mit der Pfeife und sagte:

„Ich habe mir doch überlegt, daß es besser ist, wenn ich das Welt verlasse, ich habe auch noch etwas Notwendiges zu arbeiten“, aber dann fiel ihm die wunderliche Stellung der beiden auf, er fragte erstaunt: „Aber wie kommt ihr denn hierher?“

Da blühte das Mädchen hinter dem Tuch vor, mutwillig auf den jungen Mann; dieser ging auf sie zu, legte den Arm um sie und sagte zu dem Vater:

„Wir haben es so gemacht, wie Sie uns von sich erzählt haben.“

„Glaub' ihm nicht!“ warf die Tochter lachend ein, „er ist nie Gular gewesen!“

„Das hätte ich doch nicht gedacht, daß du einen Gelehrten heiraten würdest!“ sagte der Vater. „Habt ihr den Münzenschrank wieder verschlossen?“

Der unsichtbare Esel.

Von Gustav Jakob, Bremen.

Das erste Wort in der Schulbibel, das wir buchstabieren lernten, hieß „Esel“. Der Lehrer sagte: „Münzen, ihr habt doch alle schon einen Esel gesehen, was?“ Da schrie die ganze Klasse: „Jawohl! Jawohl!“ Es war aber gar nicht wahr.

Es wurden nämlich in meiner Heimat gar keine Esel gehalten, weder zum Reiten noch zum Fahren, und es gibt auch heute keinen Esel dort zu sehen, noch meißt man in der Hande. Wir hatten nur alle „Jawohl“ geantwortet, weil der Lehrer so gefragt hatte, daß wir „Jawohl“ schreien mußten.

Weil er nun ein gewissenhafter Mann war, so machte er, ehe wir anfingen, auch noch den Gegenprobe. Er sagte: „Heiraten würdest!“ sagte der Vater. „Habt ihr den Münzenschrank wieder verschlossen?“



Ein Kriegslieb von Matthias Claudius.

Das folgende Gedicht des alten Wandersohns steht sich heute wieder wie neu; und es dürfte schwerfallen, ein zeitgenössisches Gedicht zu finden, das in der gleichen schlichten Weise über die Kriegsgeliebte trauert.

's ist Krieg! 'st Krieg! O Gottes Engel, wehne Und rede du darinn! 's ist leider Krieg — und ich begehre Nicht schuld daran zu sein!

Was soll' ich machen, wenn im Schlaf mit Odem Und bluth, gleich und bluth Die Geister der Erschlagnen zu mir kämen Und vor mir weinten, was?

Wenn andre Männer, die sich Ehre suchten Verblümmelt und halbtot Am Staub sich vor mir wälzten und mir suchten In ihrer Todesnot?

Wenn tausend, tausend Väter, Mütter, Bräute, So glücklich vor dem Krieg, Run alle elend, alle arme Leute Wehklagen über mich?

Wenn Hunger, böse Seuch' und ihre Kräfte Freud, Freund und Feind ins Grab Besammeln und mir zu Ehren kräften Von einer Leich' herab?

Was hüß' mir Kron' und Land und Gold und Ehre? Die können nicht freun! 's ist leider Krieg — und ich begehre Nicht schuld daran zu sein!

Ueberrauschliche.

(Ober: Wie's gemacht i. r. v.)

Am Krieg will jeder recht werden. Auch die Gemeinshändler. Auch die kleine Margot, von der „LeDeure“ (vom 28. April) eine Geschichte erzählt, die sich ebenlogut bei uns zugetragen haben könnte.

Gestern noch ist ich das Kind ihre Brummetze in der Rue Ciganacourt verlaufen. Der Preis war annehmbar. Sein Centimes das kleine, kleine Bündchen.

Nicht unter sechs Sous, Madame. Dreißig Centimes das Bündchen. „Was? Gestern früh habe ich doch selbst noch zehn Centimes dafür gegeben!“

„Sa, aber dann ist eine Dame gekommen und hat gleich sechs genommen und gefagt, daß sie sich im Westen sechs Sous zahlen muß. Da hat Mama gefagt, sie kosten sechs Sous. Dreißig Centimes, Madame. Ich kam es wirklich nicht anders machen. Es ist Krieg.“

Sie hätte recht. Es ist Krieg. Da find die Käufer gut gegangen. Im Sandbambus hatten sie dem Kind den ganzen Rob gezogen. Denn man muß sich bedenken, können sie doch morgen noch 60 Centimes toffen.

Preis-Rätsel.

Krauz-Räffel.

1 | 2
3 | 4

- 1-2 Fluß im Saal,
1-3 Verflüchtiges Lager in Afrika,
1-4 Vierstündige Waffe,
3-2 Saal,
3-4 Teil des menschlichen Körpers,
2-4 Waffe.

Auflösung des Preisrätsels aus Nr. 13:

Beiw — Bems.

Nächste Lösungen konnten rechtzeitig ein: Kurt Hartwig, Rudolf Peiß, B. Seime, Gustav Grünwald, Max Wille (Dlemis), Martha Schumann (Wagenwade), Eric Sturm (Grobenandt), Hans Keller, Gottfried Keller, Lucie Reindorf, Gertrud Schneider, Käthe Bretter, Franz Heller, Gertrud Wolat, Lina Baud, Helmut Bohmerer, Friede Schellenberger, Werner Kirzlin, Frau Häber (Schaffst), Wilhelm Wiesner, Otto Schaefer, Olga Schabe, Marie Müller, Hans Hermann Krenkel, A. Kneemann, G. Göhre, Charlotte Hoffmann, Frau Erdmuth Köpflitz, Edmund Zuchold, Karl Widbus (Wimmerdorf), Gese Martin (im Felde), Paul Goeßche (Werchowitz), Max Bornschönell, Werner Senfich (Cherich), Gertrud und Charlotte Sädgitz (Solzungen), Frau Anna Otto (Döhr), See Julie Dubs, Die Hermann, Paul Müller, Karl Schmeisberg (Salzlinde), B. Schöllt, Hans Krause, Frieda Bieche (Bennfeld), Helmut Friedrich, Günter Giese, Gertrud Kneemann, Iris u. Kurt Sätze (Werchowitz), 2. Knecht, Alfred Doenon (Dlemis), Walter Schöde, Marie Höber, Margarete Wankemil, Lotte Bönning, Ernst Heide (Eisleben), Heloette Graep, Alfred Wankemil, Charlotte Heller, Frau Marie Wübbach, G. Sacke (Frankleben), Herbert Rieoler (Corbethe), Frau Marie Hienrich (Frankenbühnen), Erna Theilade, Ella Baltian (Ermsleben), A. Tenold (Stahfurt), Gertrud Bülow (Sandow), Helmut (Rühlund), Margarete Krause (Falgelsen), Corie Joha (Rumburg), Dr. Krause (Hörsing), Hermann Wagner (Zeitz), Hanna Hof, Anna Bergs, Martha Busse, Alfred Karth, Hans Reikmann, Gottfried Hänsel, Martin Dabertorn, Käthe Wiesner, Gertrud Stein, Annelle Hoff, Paul Sorbion (Wolterode), Josefa Huber (Merzbach), Elise Schröter, Frau Johanna Krause, Frau Frieda Biechum.

Breite ertheilt: Kurt Hartwig, und zwar: Gell, Goette.

Rätsellösungen müssen, wenn sie Richtigkeit haben sollen, bis spätestens Donnerstags mittig in unserer Danntschreibstube abgegeben sein. Die Richtigkeit „Rätsellösungen“ tragen und mit genauer Angabe versehen sein; und zwar: ob es sich um einen der Einjehner ausgeben, damit wir bei der Herausgabe der Rätsel die richtige Wahl treffen können.

ficher. Ich weiß noch wie heute, daß ich ein bißchen quete, um anzuhören, denn ich hatte nun einmal nicht können gesehen und war auch das Bögen noch gewohnt, daß jede ich beim erst in der Schule gelernt. Wie ich nun ja quete, da muß ich bestimmt auch noch keinen leibhaftigen Gsel gesehen haben, ich nach mir herum und klicke mich minutenlang von unten bis oben an, in dernehmendsten Fronte bloß wegen dem bißchen Zucken. Ich schämte mich fürchtbar und tat was ich noch heute tue, wenn ich mir fehle schäme, ich mußte mich befähigen die Nase. Ich schämte mich so sehr, nicht weil ich tatsächlich noch keinen Gsel gesehen hatte — das hatten wir doch alle nicht — sondern weil ich im Begriff gewesen war zu sagen, was alle dochten ...

In der Folge aber reute mich die gebrauchte Gselbestimmtheit und ich beschloß, sie sobald als möglich nachzuholen. Wie ein bedrängter Kaffierer, der mit Hilfe geschickter Durchführung einen Selbstbetrug in seiner Kasse verzeilt hat, diesen nachträglich anzuhängen freud, wodurch alles wieder gut wird, so freute ich mich, daß ich einen Gsel zu sehen. Der Gsel selbst, der ja in der Fibel abgebildet war, interessierte mich dabei gar nicht. Ich wollte ihn mir gar nicht weiter ansehen, ich wollte ihn bloß gesehen haben. Es ging mit mit dem Gsel, wie es manchen Leuten mit der Schwitz geht oder mit Italien: sie wollen bloß dort gewesen sein, damit sie, wenn die gefürchtete Frage kommt, mit gutem Gewissen rufen können: Jantohl!

Es ist aber um vieles leichter für einen Erwachsenen, den Kopf blank zu befeigen, als für ein Kind, das in der Großstadt lebt, einen Gsel zu sehen. Die Schwierigkeit lag besonders darin, daß ich meinen Wunsch doch niemals geradeaus herauszulegen durfte, wenn ich mich nicht lächerlich machen wollte. Die Väterlichkeit, dies betrifft ich bei jeder vorzüglichen Aenderung meiner Meinung, lag so sehr in der Natur des gesungenen Objekts, daß sie sich lediglich auf den Wünschenden übertrug. Warum gerade dieses für mich bisher doch lediglich in der Theorie existierende Tier so unglücklich lächerlich sein sollte, daß es sogar als Schimpfwort dienen mußte, konnte ich durchaus nicht verstehen. Die völlige Unmöglichkeit, mit einem Erwachsenen ein sachliches und ruhiges Gespräch über den Gsel und seine Lebensweise zu führen, bestärkte mich in der Ansicht, die ich mir früh gefaßt hatte: daß alle großen Personen gelinde geisteskrank sein.

Am einfachsten wollten ersuchen war unser Dienstmädchen, der gegenüber ich mich freilich auch am klarsten ausgedrückt hatte. Sie sagte: „Brennen!“ — sie fing nämlich alle Sätze, wenn sie mit mir sprach, mit „wenn!“ an — „wenn!“ einen Gsel sehen willst, so mußst du in den Zoologischen Garten.“ Man beachte, daß sie nicht hinzufügte: „gehen.“ Sie sagt: „Du mußt in den Zoologischen Garten“, wie man sagt: Du mußt ins Krankenhaus. Fortan schwelbe mir der „Zoologische“ vor, als letzte Selbsterlöschung für mein an einem moralischen Defizit krankes Gemüt.

Man führte mich hin. Von dem Gsel, dem ich dort vorgestellt zu werden hoffte, hatte ich natürlich niemandem etwas gesagt. Man führte mich hin, um mich zu streuen, da ich oft über meine Jahre traurig schien, und weil ich den Wunsch nach Leben geküßelt hatte. Ich sah denn auch, zum ersten Male in meinem Leben, ein gutes Stück der Fauna oder der Flora und damit einen großen Teil des im Verhältnis zur Länge unseres Lebens Wenigen, das jedermann zu sehen, die begriffen zu haben schienen, daß ihre Proft keinen Kurswert mehr besaß hinter Gitterstäben; Eiger, die eine blinde Hoffnung auf Entinnen noch ruftlos umtrieb; Affen, die nach jedem Sprunge den Zuschauer grinsend fragten, ob er ihn nachmachen könnte — ich sah alle Gedanken und Launen des lieben Gottes, der Tiere gemacht hatte, wie ein Kind Eisenbahnen machte und bei einigen leider vergessen zu haben schien, ihnen das Zerkeln zu bestatten — aber einen Gsel sah ich nicht. Ich ging vieldeutig, ohne es wissen, vorbei an den Käfigen einiger seiner vornehmsten eroffenen Verwandten, aber den europäischen „gemeinen Gsel“ habe ich im Zoologischen Garten bestimmt nicht gesehen.

Diebstahlhuber ich nach Haus. Meine Enttäufung war so offensichtlich, daß meine Eltern auf der Rückfahrt mausgeleitet in mich drangen, daß ich ihnen doch meinen geheimen Kummer anvertrauen möchte. Ich schüttelte nur schweigend den Kopf. Ich wollte, nach ein Abgund liegt zwischen den Seelen von Erwachsenen und von Kindern, und ich besaß nichts von dem stolzen Optimismus der Großen, die da glauben, diesen Wogrand überbrücken, ja wohl gar ignorieren zu können.

So ging der Frühling hin, und der Sommer und der Herbst, die freilich alle damals viel länger waren, als sie heute sind, und es wurde langsam Weihnachtszeit. In dieser Zeit, in der die Erwachsenen an alle unerfüllten Wünsche ihres Lebens denken, winkt den Kindern die Erfüllung von Wünschen, die sie oft selbst für unerfüllbar hielten. Warum sollte der Weihnachtsmann, an den ich schon hart anweilte, um es dann doch wieder für gewissermaßen angebracht zu finden, an ihn zu glauben — warum sollte der Weihnachtsmann, der alles konnte, mir nicht einen Gsel senden? Einen ganz lebendigen Gsel fürwahrlich an mich zu haben, schien freilich selbst etwas unheimlich, aber letztendlich würde ihn wohl das Christkind mit schmerzlichen Unbekannten einmal selbsthaft werden, mich ihm für immer zu verbinden, und diese kindliche Uebertreibung war nicht töchterlich als die analoge, die mancher Gesehlsiebung vorausgeht. Auf meinem Wunschzettel prante also groß „Ein Gsel.“ — ich hatte das Wort ja oft genug in der Fibel abgeschrieben. Mündlich aber interpretierte ich meinen Wunsch dahin, daß der Gsel lebendig sein müsse, durchaus lebendig.

Man versteht alles wohl, mir den Wunsch auszuereben. Ich kämpfte vornehmlich, nachdem ich mich einmal so weit exponiert hatte, um mir die Schwanz eines moralischen Rücksuges zu erparren. So entgegnete ich auf die Frage, wo denn in der Großstadtwohnung der Gsel kaufen sollte: „Auf dem Ballon.“ Denn der Ballon ist für das Großstadtkind ein Rest der Natur, ein Stück unbegrenzter Möglichkeit.

Ich bekam schließlich einen Gsel aus Fels, mit dem ich jedoch fast gar nicht spielte. Er erhob sich zwar über den Gsel in der Fibel, wie sich die Plastik über die Malerei erhebt, blieb indessen immer ein Surrogat. Und Kinder finden noch keinen Trost in der Kunst als dem Surrogat unerfüllbarer Wünsche.

Einen bißchen Gsel sah ich nicht, wie sehr ich auch danach forschte. Dabei führte ich als Kind ein verhältnismäßig bewegtes Leben, war in verschiedenen heutigen Städten und auch wiederholt auf dem Lande. Ich kann nur annehmen, daß sich bei der eben Rasse der Gsel wohl ein gewisser „Geburtsrückgang“ eingestellt haben muß, denn die Schulbücher noch nicht genügend Rechnung trugen, (seitdem sind übrigens Fischen ohne den traditionellen Gsel erschienen, spezielle „Fischen für kleine Stadtkinder“, mit richtigen „Gefährlichen“ und Automobilen). Zu meiner Zeit aber dominierte der Gsel; er war das gegebene Beispiel für das „Konkretum“ (weil man ihn „mit den Sinnen wahrnehmen kann“), nicht zu reden von dem Aufgebot an Gseln in Fabeln und Gebichten. Meine ganze Kindheit war wie imprägniert mit einem Wesen, das ich nie gesehen.

Und als ich meinen ersten Gsel sah, da war meine Kindheit zu Ende.

Der lustige Einzug der Schweinewurf in Königsberg anno 1601.

(Nachdruck verboten.)

Während der beiden letzten Jahrzehnte des 16. Jahrhunderts mangelte es den Königsbergern an allen Freuden, ganz wie in anderen Tagen, an schönen, schweinemern Vätern. Es war ein Verbot ergangen, wegen Knappheit an schlachtbaren Schweinen, Wurstwaren herzustellen. Mit Ablauf des Jahre 1600 trat das Verbot außer Kraft, und die Schlachtgilde der Stadt Königsberg hatte um die Jahreswende nichts Eiligeres und Besseres zu verordnen, als von einer großen Anzahl geschlachteter Schweine eine Wurst herzustellen, — rielengel, aber dabei so schmackhaft und sohilich, daß ein Teil davon sogar Serenissimi Tafel zieren durfte. Und das war im Zeitaler der Würgereien des aufgeregten Absolutismus eine Tat, die der wohlthätigen Schlachtgilde der alten, guten Stadt Königsberg zur Anerkennung und Ehre gereichen durfte!

Dem geringen Gefer sei ein alter, aus Urgröbäterzeit stammender Bericht über die lustige Geschichte des Wiedererzuges der langentbehrten Wurstmetzwurst nicht vorenthalten:

„Am Tage 1601, am 1. Januar, haben die Schlächter zu Königsberg eine Wurst, 1005 Ellen lang, nach dem Schlosse der Stadt Königsberg getragen und ihres Fürstlichen Gnaden davon einige Ellen verabreicht, weil sie innerhalb 13 Jahren keine gemacht hatten. Sie sind mit Träumen und Welsen angezogen, voran ein Führer mit einem Spieße, wohl aufgeschuppt mit Federn und Binden, mit fliegenden weißen und grünen Fähnlein. Dieem sind gefolgt 103 Schlächterknechte, haben die Wurst getragen, Wurst von beiden Seiten hind einander gegangen, um die Wurst in Acht zu nehmen, daß sie nicht Schaden tue. Wie sie nach dem Schlosse gekommen sind, haben sie ihrer Fürstlichen Gnaden 180 Ellen von selbigem Monstrum verabreicht. Vom Schlosse sind sie über die Schmeidebrücke in den Kneiphof, von da durch die Alstadt in den Löwenicht gezogen; alda sind sie von den Bädern empfangen worden, welchen sie auch viel Ellen von selbiger Wurst geschenkt, und von den Bädern nochmals zu Gaste gehalten worden, auch bis in die diese Nacht hinein besammeln lustig gewesen ... Die Bäder waren auch nicht müßig und ließen sich nicht lumpen. Sie braten acht gewaltige „Ströhle“ und sechs große Krängeln. Zwei der „Ströhle“ hatten eine Länge von 9 1/2 Fuß; 12 Scheffel Weizen wurden zu dem Gele genommen. Die Krängel wurden aus Pfefferkuchenteig gebacken, mit dem Bäckerfellenmappen verziert und mit Weizenrosten aus Papiergold und bunten Fähnlein behängt. Zur Wurst Serenissimi wurden die Kosten für diese Kneibachwurst genau berechnet. Die Endsumme ergab 43 Mark 3 Groschen oder ungefähr 24 Reichstaler.“

Ob nun Serenissimus ein sparsamer Herr war und genau wissen wollte, wieviel Taler und Groschen das geßig lange Ende Wurst wert gewesen sei, das er verzehrte, um nachher Vergeltete mit der Preisforderungen seines Hof- und Hofschlächters anstellen zu können, oder ob seine Fürstliche Gnaden die lustigen Stabschlächter zu einer besonderen Steuer „condemniern“ wollte, weil sie so sorgfältig auftraten und mit dem Schweinernen gar zu verschwenderisch umsprangen, weiß ich nicht; — genug, Serenissimus besaß seinen ersten Haus- und Hofmeister, von den Fleischern spezifizierter Rechnung einzufordern. — Aber geben wir wieder dem Schreiber der alten, fast verblassten Zeilen das Wort:

„Anderm Tags ist auf Befehlens Fürstlicher Durchlaucht von den Schlächtern was die lange Wurst gekostet und was darauf gegangen, alles aufs genaue berechnet und zum Bericht aufgestellt worden:

Die Wurst ist lang 1005 Ellen, hat gewogen 22 Stein und 5 Pfund, thuet 885 Pfund, dasu ist kein ander Fleisch gekommen, als 81

launter Schweinischinken 118 10 3
Die Därme von 45 Schweinen 3 5 —
item 1/4 Tonnen Salz 3 — —
item 1/4 Tonnen Bier 3 — —
item 18 1/2 Pfund Pfeffer 24 13 —
item haben daran gearbeitet drei Meister 67
Befellen machet 90 Personen. Hatten dabey
ausgetrunden 2 Faß und eine Tonne Bier.
Aber die ganze Jede über ist aufgegangen
ungefähr 40 Faß Bier, jedes Faß 12 Mt.,
macht 480 Mart

Der ersten Tag daran gearbeitet von 6 Uhr

Der zweiten bis auf den Abend um 7, des

anderen Tages von 8—1 Uhr. Der Kränge

(womni die Wurst geknüttelt war) sind ge

wesen 100, haben gekostet 112 60 Mart.“

Der polnische Groschen, womoch damals in Westpreußen ge

braucht wurde, ginga 20 Stück auf eine Mark.

Es waren noch wechselliehe Zeiten im alten Preußen, als 81

„lauer Schweinischinken“ etwas mehr als 118 Reichstaler kosteten.

Dafür gibt's heututage im dritten Jahre des Weltkrieges, wenn

man einen Hut hat und „die Sacke gut geht“, höchstens — zwei.

Auch der Pfeffer, der heute wieder unerfüllbar ist, wird, war

wohl ums Jahr 1000 ein kostspieliges Gewürz.

Den lustigen Königsberger Schlächterzug, bei dem wohl die

längste, jemals bemittelte Wurst zur Schau getragen wurde, hat

ein Maler in derb-förmlicher Manier im Bilde festgehalten. Lange

Jahre hing das Gemälde im „Alstadtischen Gemeingarten“ zu

Königsberg.

Mitgeteilt von Hans Rung e.

Deutsches Reich.

Der Handels- und Gewerbesenat des Reichstages hat seine Beratungen über die Übergangswirtschaft fortgesetzt und die Fragen der Organisation des Arbeitsnachweises und der Arbeitslosenunterstützung erledigt.

Die Entschleunigung der Reichs- und freikonfessionellen Partei.
Die Parteien sind jetzt dabei, sich mehr oder weniger vollständig zu „entschleunigen“. Was Sozialdemokraten und Deutschkonfessionelle tun, kann die Reichs- und freikonfessionelle Partei nicht lassen. Sie veröffentlicht jetzt in der „Post“ ihre Kriegs- und Friedensziele, in denen es u. a. heißt:

„Die Reichs- und freikonfessionelle Partei kennt und verleiht das tiefe Schönen unseres Volkes nach Frieden. Ein Frieden aber aus den Sünden der Internationalen, der keinen Erfolg für die überwältigenden Opfer und keine Erbschaft gegen die Wiederkehr rassistischer Angriffe bietet, wäre ein Unglück für das Volk, eine schwere Gefahr für seine Weltentwicklung und eine Sünde an unseren Kindern und Enkeln. Sie hält die zeitlose Ausnutzung der Kriegslage für eine fühlverhandliche Pflicht der Reichsleitung.“

Selbstverständlich schließt sich hieran auch einmal der Ruf nach einer „starken Regierung, die über den Parteien steht“ und die Ablehnung der parlamentarischen Regierungsform.

Die „Fraktion der unabhängigen Sozialdemokraten“.
T. U. Berlin, 11. Mai. Die Fraktion der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft hat dem Reichstagsbüro mitgeteilt, daß sie sich fortan als „Fraktion der unabhängigen Sozialdemokraten“ bezeichnen wird.

Landtagsentscheidungen.
Danzig, 11. Mai. (Anteiliges Wahlergebnis.) Bei der Erziehung zum Abgeordnetenhaus im Regierungsbezirk Marienwerder, Wahlort Königsberg, wurden 27 Stimmen abgegeben. Graf Strachwitz auf Pischau (Zentrum) erhielt 278 Stimmen, Fiebigelbecker Johann (Rechtliche in Bruch (Polen) eine Stimme. Graf Strachwitz ist somit gewählt.

Der deutsche Konsul in Damaskus.
Frankfurt a. M., 11. Mai. Der deutsche Konsul in Damaskus, Dr. Loybott-Redding, ist am Dienstag pöbellich gefoltert. Mit ihm verlor das Reich einen seiner besten konsularischen Vertreter im Orient.

Der Verein der deutschen Zeitungsverleger gegen die Bevorzugung der Berliner Presse.

WTB, Berlin, 12. Mai. Der Verein deutscher Zeitungsverleger richtete gestern an den Reichstagsrat das nachstehende Telegramm: Die Neuierungen, die aus den Kreisen unserer Mitglieder an uns gelangen, drücken auf Grund des Telegramms, das einige Berliner Zeitungen, die zu einem Vereine größtenteils Zeitungsverleger sich zusammengeschlossen haben, am 8. Mai an Eure Excellenzen richteten, die lebhafteste Besorgnis aus, daß eine bevorzugte Behandlung dieser Zeitungen mit Druckpapier erfolgen könnte. Wir halten es für unsere Pflicht, zum Ausdruck zu bringen, daß nicht nur die Groß-Berliner Zeitungen unter Mangel an Druckpapier leiden, sondern auch große, mittlere und kleine Verleger in allen Teilen des Deutschen Reichs. Sie erheben die Forderung einer gleichmäßigen Verteilung des vorhandenen und zu erzeugenden Druckpapiers und bringen in ihren Neuierungen zum Ausdruck, daß das Erfordernis der Provinzialzeitungen zur Erhaltung der Stimmung im Volke und aus allgemein politischen Gründen mindestens ebenso wichtig ist wie das einiger Berliner Zeitungen. Wir bitten Eure Excellenzen, eine geeignete Mittelstellung vorzuziehen zu wollen, die ein Grund zu Besorgnissen der gegenseitigen Art nicht liefert, sondern daß die Verteilung des vorhandenen und zu erzeugenden Druckpapiers gleichmäßig an alle deutschen Zeitungen unter Zugrundelegung des ihnen zustehenden gesetzlichen Bezugsrechts ohne Bevorzugung der einen zum Nachteil der übrigen erfolgt.

Wieder ein Fall der Vernichtung von Saatgut durch Gefangene.

e. B. Karlsruhe, 11. Mai. In der Budgetkommission des Badischen Landtags teilte gestern der Minister des Innern mit, daß auf dem Weidacherhöfchen bei Seelbach ein kriegsgefangener Franzose verhaftet worden ist, der auf einem größeren, mit Kartoffeln bepflanzen Grundstück den Saatstoff in die Augen ausgeschüttet habe. Man mußte also den Kriegsgefangenen gegenüber die größte Vorsicht walten lassen.

Ausland.

Wiederholte Straßenkämpfe in Stockholm.

TU, Kopenhagen, 12. Mai. In Stockholm ist am Mittwochabend wieder zu Straßenkämpfen gekommen. Ein paar tausend Leute zogen durch die Stadt und begannen, berittene Polizei, die im Trab gegen die Demonstranten anritt und sie gegen die Häuser drängte. Die Polizei wurde mit Steinwürfen empfangen, worauf die Soldate blank zogen, während die berittenen Polizisten Knüppel anwandten. Es entpinn sich ein furchterlicher Kampf. Schließlich gelang es den Polizisten, die Demonstranten zu zerstreuen.

Verchiebung des Stockholmer Sozialistenkongresses.

T. U. Berlin, 12. Mai. Dem „Vorwärts“ zufolge sind über den Termin der Stockholmer Sozialistenkongress die inausführlichen Nationalrats abgemacht worden. Die Verchiebung der geplanten Vorbereitungen mit den Vertretern der sozialistischen Parteien der einzelnen Länder zur Folge zu haben. Nach einem Telegramm, das Genosse Hunsman dem Parteivorstande der deutschen Sozialdemokratie am 11. Mai geschickt hat, werden die Separatbesprechungen mit den Delegierten der deutschen Sozialdemokratie nicht vor Anfang Juni stattfinden. Ein genaues Datum soll noch mitgeteilt werden.

Bern, 12. Mai. Laut „Avanti“ hat die Parteitagung der offiziellen Sozialisten auf dem Mailänder Kongress nach

Abhängigkeit eines Referats von Bagnari über den Verkehr mit dem internationalen sozialistischen Bureau eine Tagesordnung angenommen, die sich für Teilnahme an der Stockholmer Konferenz ausspricht. Alle Zimmerwörter Getriebenen setzen zur Teilnahme einzuladen, ebenso als das Programm der Tätigkeit aller Nationen für den Frieden festzulegen, meistens um die Wiederherstellung der Internationalen in die Wege zu leiten.

Letzte Depeschen.

Das Programm des Reichstages.
WTB, Berlin, 12. Mai. Der Reichstagspräsident des Reichstages trat heute während der Verhandlung der Vollversammlung nochmals zuwanden und änderte den vorläufigen angestellten Arbeitsplan für die kommende halbe Woche dahin ab: Die Besprechung der Interpellationen betreffend die Verhältnisse in Elsch-Bohringen wird von Montag auf Mittwoch verschoben. Montag beginnt nach Entscheidung Heimerer Beratungen die dritte Sitzung des Reichstages. Die Besprechung der Kriegsgeld-Interpellationen bleibt für Dienstag bestehen. Dazu wird der Reichstagspräsident das Wort erteilen.

Englische und französische Mißerfolge in der Kiesenföschicht im Westen.

WTB, Berlin, 12. Mai. Im Raume von Arras steigerte sich am 11. Mai das feindliche Artilleriefeuer am Nachmittag bedauerlich der Scarpe zu größerer Heftigkeit, am gegen Abend zum Trammelfeuer anzuwachsen. Am 9½ Uhr gefielen die Engländer nördlich der Scarpe in einzelnen Abschnitten in die Sturmwaffen an. In fünf allen Punkten blutig zurückgewiesen, gelang es ihnen, in die Deltastadt Koenig und den nördlich von Dorre gelegenen Bahnhof einzubringen. Durch einen Gegenstoß wurden sie sofort wieder aus dem Dorre geworfen. Auch südlich der Scarpe scheiterten mehrfach feindliche Angriffe. Seit dem frühesten Morgen des 12. Mai lag schweres feindliches Artilleriefeuer auf der ganzen Front von Mesenille bis Casant, dem, wie gemeldet, Angriffe folgten.

Durch eine Beschießung von Douai durch englische Geschütze wurde militärischer Schaden nicht angedeutet, wohl aber französische Einwohner getötet und verundet.

In der Gegend von Valenciennes wurde bei Patrouillenzügen eine Anzahl Engländer gefangen genommen. Auf der Stadt Quentin lag schwebendes Artilleriefeuer. Die englische Artillerie beschloß vor allem französische Drähtanlagen mit schwerem Kaliber. An der Aisne blieben bei dem gemeldeten erfolgreichen deutschen Vorstoß bedauerlich Genue ein Offizier und 131 Mann in anderer Hand. Deftlich Genue wurden wir bei der Einleitung eines französisches ebenfalls Gefangenen und erbeuteten Maschinenwagens.

Mördlich Reims und in der weithinigen Champagne heftiges Artilleriefeuer, besonders am Nachmittag und abends in der Gegend von Berry-au-Bac. Hier verhielt sich von 8 Uhr abends an das feindliche Feuer gegen die Linie 91-108, südlich von Berry-au-Bac zum Trammelfeuer, dem um 9 Uhr abends ein harter Angriff folgte. Nach erlittener einstündigen Kämpfe im vorderen Graben war die Stellung wieder restlos in unserer Hand. Die Franzosen erlitten auch hier schwere Verluste und eine Anzahl von Gefangenen. Heute wurde eingedrungen.

Siegerische Kämpfe in Mazedonien.

WTB, Berlin, 12. Mai. Auch am 11. Mai blieben die verbündeten Truppen in Mazedonien in schweren Kämpfen erfolgreich. Nach härtester Artillerie- und Minenwerkzeugvorbereitung griffen die Franzosen wiederum in Cerinaa Bog an in einer Ausdehnung von 4 Kilometer an, wurden jedoch wie an der Vorgänger nur schwerlich anzuhalten. Ein einziger Stellen im Nachhinein zurückgeschlagen. Auch die türkischen Vorstöße gegen die Front Strainia-Travaa scheiterten sämtlich, zum Teil im Handgelenkskampf. Verwundet wurden wiederholt mit starken Kräften ausgeführte Angriffe auf die Dobropolje-Planina, in deren Verlauf die Serben in anderem Feuer schwere Verluste erlitten, abgewiesen. Am Tage entkamen neue Kämpfe. Ein Versuch der Franzosen, bei Suna ohne Feuerzubereitung die Jarelska-Stellung und Höhe 1053 überzulaufen zu nehmen, scheiterte im Artillerie- und Maschinengewehrfeuer. Gleich erfolglos war ein feindlicher Vorstoß gegen die bulgarischen Felshänge bei Meant-Blah.

Die österreichischen sozialdemokratischen Vertreter auf der Stockholmer Konferenz.

WTB, Wien, 12. Mai. Der Arbeiterzeitung zufolge wurden für die Stockholmer Konferenz von der deutschen Sozialdemokratie in Österreich Dr. Viktor Adler, Dr. Wilhelm Ellenbogen, Dr. Karl Renner, Karl Seih, von der Reichskommission der Gewerkschaften Anton Süßner als Vertreter abgeordnet. Von den anderen sozialdemokratischen Parteien wurden abgeordnet von der polnischen Sozialistenpartei Dazynski und Dr. Dammund, von der tschechischen Sozialdemokratie Babermann, Heimer, Smucal, Burian und Viktor Stein, von der italienischen Partei Bittani, von der rumänischen Grigoriotti, von der südjapanischen Dr. Tama, der ungarischen Sozialdemokratie Bokanyi, Buchinger, Garami, Kunst und Weltner, von der bosnischen Sozialdemokratie Maric und Glumac.

(Letzte Depeschen siehe auch Seite 1.)

Verantwortlich für den politischen Teil: Staatsred. Datz; für den örtlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brinmann; Beilagen: Unterhaltungsblatt, Vermischtes etc.: Hans Kattner; für Musikteil: Staatsred. Datz; Kunstnachrichten: Hans Kattner; für den Anzeigenenteil: Hugo Franke, Druck und Verlag von Otto Sander, Sämtlich in Halle.

Gallische Apotheke

heute nachmittag geöffnet:

- Mohren-Apotheke, Reilstraße 134. Tel. 1886.
- Stern-Apotheke, Magdeburger Straße 33.
- Viktoria-Apotheke, St. Steinstraße 32. Tel. 1188.
- Kaiser-Apotheke, Glauchaer Straße 1. Tel. 2542.
- Adams-Apotheke, Brühlstraße 17. Tel. 526.
- Adams-Apotheke, Magdeburger Str. 20. Tel. 1886.

Die Entschleunigungen und Beiträge des Ausschusses werden angenommen.

Darauf tritt Vertagung ein.
Montag 11 Uhr: Kollisions-, Ergänzungsgesetz und dritte Lesung des Etats.
Schluß gegen 4½ Uhr.

Der Hauptausschuß des Reichstages

beriet heute morgen über die Fragen der Gefangenenbehandlung.

Der Berichterstatter Abg. Prinz Sponenich-Carolath (N.) wies u. a. auf die schlechte Behandlung der an der Marman-Bahn untergebrachten deutschen Kriegsgefangenen hin. Auch die Behandlung der Kriegsgefangenen in Frankreich ist keine so gute, wie man zu erwarten hätte. In England ist sie besser. Die Behandlung der deutschen Kriegsgefangenen in Afrika durch die Franzosen ist ebenfalls nicht so gut, wie man erwarten hätte. Diese Schicksale müssen in den neutralen Ländern bekanntgegeben werden, um Besserung zu schaffen. Er befragt weiter die Benutzung von Hospitalsschiffen als Transportmittel für unsere Feinde und fragt, ob die Sendungen an unsere Gefangenen ihre Bestimmung erreichen. Die Befestigung der deutschen Gefangenenlager durch Neutrals hat ergeben, daß bei uns die Gefangenen angemessen behandelt und untergebracht werden, insbesondere haben die Schweizer sich anerkennen lassen. In der ausländischen Presse werde über die Außenwelt noch gesagt, doch noch Missetaten vorhanden sein, so bitten wir für Vertagung zu beschließen. Ministerialdirektor Kriegs vom Auswärtigen Amt besprach die Vereinbarungen über die Gefangenen zwischen den Feinden und uns und brachte das bekannte

Abkommen mit England und Frankreich

ausführlich zum Vortrag. Das Kriegsministerium und das Auswärtige Amt halten gegenüber schlechter Behandlung unserer Gefangenen Bedenken fest an den bedauerlich anzuerkennenden Umständen, insbesondere hinsichtlich der Neutralitäten. Das erwähnte Abkommen ist ein Erfolg dieser Methode. Hinsichtlich der Behandlung von Hospitalsschiffen haben wir in keiner Weise das Recht zu scheuen. Die

Benutzung feindlicher Hospitalsschiffe zu Kriegszwecken,

widerspricht der Genfer Konvention; das vorliegende erdrückende Beweismaterial ist gesammelt und sowohl den Feinden, wie den Neutralen mitgeteilt. Außerhalb des Sperrgebiets konnten die Verwandten ungehindert befragt werden. Auch im Mittelmeer besteht der Mißbrauch von Hospitalsschiffen, was uns zum Eingreifen zwingt. Relativ erneute Vorschläge unsererseits ist noch keine Antwort erfolgt. Die Internierung von Gefangenen in Deutschland auf feindlichen Hospitalsschiffen haben wir mit den bekannten Repräsentanten erwidert, hoffentlich haben sie den gewünschten Erfolg. Die besonders schlechte Behandlung gefangener Fliegeroffiziere in Frankreich ist empörend. Der Austausch der Zivilgefangenen zwischen Deutschland und England droht

sehr wegen der U-Bootgefahr, aber es sind Verhandlungen über eine Verbesserung im Gange. Aus dem gleichen Grunde ist auch der Verkehr der Kriegsgefangenenleistungen ins Stocken geraten. Dem Ausland wird alles Material unterbreitet, auch die deutsche Öffentlichkeit konnte mit diesen Mitteilungen leider nicht versorgt werden.

General Friedrich vom Kriegsministerium erklärte, daß die Behandlung der Gefangenen in Frankreich eins der düstersten Kapitel des Krieges

sei, doch ist durch die von uns ergriffenen Repräsentanten manches erreicht worden; es bleibt aber noch viel zu tun. Die Militärminister Gesandten bestehen immer noch auf einer Delegation nach Frankreich vorzuschlagen, die Gefangenen 100 Kilometer hinter die Front zurückzuführen. In England ist die Behandlung am besten, allerdings wird jedoch über die Kernspaltung geklagt. Die Behandlung der deutschen Gefangenen in Afrika ist ein Schandfleck für Frankreich

Bermutlich liegt hier ein System der französischen Regierung vor.

Ein Sozialdemokrat betonte, daß man an die Schicksale und Unmenslichkeiten kaum zu glauben vermöge. Ohne Repräsentanten geht es wohl nicht. General Friedrich wünschte, daß die von uns internierten Gefangenen aus Gründen in ihre Heimat mitnehmen im Interesse des Ansehens Deutschlands. Ein Vertreter des Reichsmarineamts teilt mit, daß die Behandlung der Marinegefangenen im allgemeinen besser geworden sei. Die Angelegenheit des Kommandanten der „Geben“ ist geregelt — Ein Konservativer teilt den Standpunkt, nach kurzen fruchtlosen Verhandlungen sofort zu

Vergeltungsgesamtheiten

überzugehen. Anschließend behauptete eine gewisse Dinerenz in den Anschauungen des Auswärtigen Amtes und des Kriegsministeriums. Die Gefangenen müssen zu behandeln, diesen aber nicht vernichtet werden. Wie denkt man sich die Bewältigung der landwirtschaftlichen Arbeit, wenn beim Friedensschluß die Gefangenen weggehen, bevor unsere Truppen zurück sind? — Ministerialdirektor Dr. Kriegs erwiderte, hierüber läge genaue formulierte Vorschläge vor, die Randwirtschaft werde dabei gewiß nicht vergessen. Ein Mitglied der Deutschen Fraktion meint, die deutsche Regierung könnte schneller arbeiten, wenn Behauptungen zu ihrer Kenntnis kommen. Die Gefangenen in Deutschland werden sehr gut behandelt, namentlich von der landwirtschaftlichen Bevölkerung; die Behandlung der Offiziere aber ist alles ungenügend.

Auf eine Anfrage des Zentrums, ob nach Amerikantener bei uns seien und was mit ihnen geschehen soll, erklärte General Friedrich, die

Absicht, Amerikaner bei uns zu internieren, bestehe nicht.

Hinsichtlich der Abschiebung polnischer Einwohner aus Warschau wird erklärt, daß politische Gründe nicht mitgewirkt hätten. Die vorliegenden Einzelfälle werden geprüft werden. Der Sabotage müßte entgegengetreten werden, die Gegenmaßnahmen gehen nicht über das gebotene Maß hinaus. Die eingegangenen Petitionen werden als Material überwiesen. Die nächste Sitzung des Hauptausschusses findet am Montag statt, es soll zunächst über die Jesuit beraten werden.

Paul Schauseil & Co.
Halle a/S., Bitterfeld, Delitzsch, Ellenburg.
Agenturen in Grödenhainichen u. Düben.

An- und Verkauf
von Wertpapieren,
ausländischen Banknoten
und Geldsorten.

Scheck-
Konto-Korrent-
Wechsel-
Verkehr.
Domizilstelle für Wechsel.
Einslösung von Zinnscheinen.

Annahme und Verzinsung von
Spar-Einlagen (Depositen).
Stahlkammer
mit verbleibenden Schließschloßern.

Bad Landeck Schlesien
Stärksradioaktive Schwefel-Quellen, Moor-
bäder, Radium-Quell-Emanatorium, Hydro-
und Elektrotherapie, medico-mechanisches Institut.
Neues Georgenbad
größerer und bestergerichteter Bäderbau
des Ostens. Vortreffliche Erfolge bei Gicht, Emen-
matismus, Unfallfolgen und Kriegsverletzungen,
Frauen- u. Nervenleiden, Herz- u. Gefäßkrankheiten,
Schwächezuständen aller Art, Auskuff u. Prospekt
kostenlos durch die Städtische Badeverwaltung.

Oberbrunner Gänsefedern
mit allen Dämmen a 1/2 D. 3,75, 4,75, 5,25,
6,50, 7,00, 7,50, 8,00, 8,50, 9,00, 9,50,
10,00, 10,50, 11,00, 11,50, 12,00, 12,50,
13,00, 13,50, 14,00, 14,50, 15,00, 15,50,
16,00, 16,50, 17,00, 17,50, 18,00, 18,50,
19,00, 19,50, 20,00, 20,50, 21,00, 21,50,
22,00, 22,50, 23,00, 23,50, 24,00, 24,50,
25,00, 25,50, 26,00, 26,50, 27,00, 27,50,
28,00, 28,50, 29,00, 29,50, 30,00, 30,50,
31,00, 31,50, 32,00, 32,50, 33,00, 33,50,
34,00, 34,50, 35,00, 35,50, 36,00, 36,50,
37,00, 37,50, 38,00, 38,50, 39,00, 39,50,
40,00, 40,50, 41,00, 41,50, 42,00, 42,50,
43,00, 43,50, 44,00, 44,50, 45,00, 45,50,
46,00, 46,50, 47,00, 47,50, 48,00, 48,50,
49,00, 49,50, 50,00, 50,50, 51,00, 51,50,
52,00, 52,50, 53,00, 53,50, 54,00, 54,50,
55,00, 55,50, 56,00, 56,50, 57,00, 57,50,
58,00, 58,50, 59,00, 59,50, 60,00, 60,50,
61,00, 61,50, 62,00, 62,50, 63,00, 63,50,
64,00, 64,50, 65,00, 65,50, 66,00, 66,50,
67,00, 67,50, 68,00, 68,50, 69,00, 69,50,
70,00, 70,50, 71,00, 71,50, 72,00, 72,50,
73,00, 73,50, 74,00, 74,50, 75,00, 75,50,
76,00, 76,50, 77,00, 77,50, 78,00, 78,50,
79,00, 79,50, 80,00, 80,50, 81,00, 81,50,
82,00, 82,50, 83,00, 83,50, 84,00, 84,50,
85,00, 85,50, 86,00, 86,50, 87,00, 87,50,
88,00, 88,50, 89,00, 89,50, 90,00, 90,50,
91,00, 91,50, 92,00, 92,50, 93,00, 93,50,
94,00, 94,50, 95,00, 95,50, 96,00, 96,50,
97,00, 97,50, 98,00, 98,50, 99,00, 99,50,
100,00, 100,50, 101,00, 101,50, 102,00,
102,50, 103,00, 103,50, 104,00, 104,50,
105,00, 105,50, 106,00, 106,50, 107,00,
107,50, 108,00, 108,50, 109,00, 109,50,
110,00, 110,50, 111,00, 111,50, 112,00,
112,50, 113,00, 113,50, 114,00, 114,50,
115,00, 115,50, 116,00, 116,50, 117,00,
117,50, 118,00, 118,50, 119,00, 119,50,
120,00, 120,50, 121,00, 121,50, 122,00,
122,50, 123,00, 123,50, 124,00, 124,50,
125,00, 125,50, 126,00, 126,50, 127,00,
127,50, 128,00, 128,50, 129,00, 129,50,
130,00, 130,50, 131,00, 131,50, 132,00,
132,50, 133,00, 133,50, 134,00, 134,50,
135,00, 135,50, 136,00, 136,50, 137,00,
137,50, 138,00, 138,50, 139,00, 139,50,
140,00, 140,50, 141,00, 141,50, 142,00,
142,50, 143,00, 143,50, 144,00, 144,50,
145,00, 145,50, 146,00, 146,50, 147,00,
147,50, 148,00, 148,50, 149,00, 149,50,
150,00, 150,50, 151,00, 151,50, 152,00,
152,50, 153,00, 153,50, 154,00, 154,50,
155,00, 155,50, 156,00, 156,50, 157,00,
157,50, 158,00, 158,50, 159,00, 159,50,
160,00, 160,50, 161,00, 161,50, 162,00,
162,50, 163,00, 163,50, 164,00, 164,50,
165,00, 165,50, 166,00, 166,50, 167,00,
167,50, 168,00, 168,50, 169,00, 169,50,
170,00, 170,50, 171,00, 171,50, 172,00,
172,50, 173,00, 173,50, 174,00, 174,50,
175,00, 175,50, 176,00, 176,50, 177,00,
177,50, 178,00, 178,50, 179,00, 179,50,
180,00, 180,50, 181,00, 181,50, 182,00,
182,50, 183,00, 183,50, 184,00, 184,50,
185,00, 185,50, 186,00, 186,50, 187,00,
187,50, 188,00, 188,50, 189,00, 189,50,
190,00, 190,50, 191,00, 191,50, 192,00,
192,50, 193,00, 193,50, 194,00, 194,50,
195,00, 195,50, 196,00, 196,50, 197,00,
197,50, 198,00, 198,50, 199,00, 199,50,
200,00, 200,50, 201,00, 201,50, 202,00,
202,50, 203,00, 203,50, 204,00, 204,50,
205,00, 205,50, 206,00, 206,50, 207,00,
207,50, 208,00, 208,50, 209,00, 209,50,
210,00, 210,50, 211,00, 211,50, 212,00,
212,50, 213,00, 213,50, 214,00, 214,50,
215,00, 215,50, 216,00, 216,50, 217,00,
217,50, 218,00, 218,50, 219,00, 219,50,
220,00, 220,50, 221,00, 221,50, 222,00,
222,50, 223,00, 223,50, 224,00, 224,50,
225,00, 225,50, 226,00, 226,50, 227,00,
227,50, 228,00, 228,50, 229,00, 229,50,
230,00, 230,50, 231,00, 231,50, 232,00,
232,50, 233,00, 233,50, 234,00, 234,50,
235,00, 235,50, 236,00, 236,50, 237,00,
237,50, 238,00, 238,50, 239,00, 239,50,
240,00, 240,50, 241,00, 241,50, 242,00,
242,50, 243,00, 243,50, 244,00, 244,50,
245,00, 245,50, 246,00, 246,50, 247,00,
247,50, 248,00, 248,50, 249,00, 249,50,
250,00, 250,50, 251,00, 251,50, 252,00,
252,50, 253,00, 253,50, 254,00, 254,50,
255,00, 255,50, 256,00, 256,50, 257,00,
257,50, 258,00, 258,50, 259,00, 259,50,
260,00, 260,50, 261,00, 261,50, 262,00,
262,50, 263,00, 263,50, 264,00, 264,50,
265,00, 265,50, 266,00, 266,50, 267,00,
267,50, 268,00, 268,50, 269,00, 269,50,
270,00, 270,50, 271,00, 271,50, 272,00,
272,50, 273,00, 273,50, 274,00, 274,50,
275,00, 275,50, 276,00, 276,50, 277,00,
277,50, 278,00, 278,50, 279,00, 279,50,
280,00, 280,50, 281,00, 281,50, 282,00,
282,50, 283,00, 283,50, 284,00, 284,50,
285,00, 285,50, 286,00, 286,50, 287,00,
287,50, 288,00, 288,50, 289,00, 289,50,
290,00, 290,50, 291,00, 291,50, 292,00,
292,50, 293,00, 293,50, 294,00, 294,50,
295,00, 295,50, 296,00, 296,50, 297,00,
297,50, 298,00, 298,50, 299,00, 299,50,
300,00, 300,50, 301,00, 301,50, 302,00,
302,50, 303,00, 303,50, 304,00, 304,50,
305,00, 305,50, 306,00, 306,50, 307,00,
307,50, 308,00, 308,50, 309,00, 309,50,
310,00, 310,50, 311,00, 311,50, 312,00,
312,50, 313,00, 313,50, 314,00, 314,50,
315,00, 315,50, 316,00, 316,50, 317,00,
317,50, 318,00, 318,50, 319,00, 319,50,
320,00, 320,50, 321,00, 321,50, 322,00,
322,50, 323,00, 323,50, 324,00, 324,50,
325,00, 325,50, 326,00, 326,50, 327,00,
327,50, 328,00, 328,50, 329,00, 329,50,
330,00, 330,50, 331,00, 331,50, 332,00,
332,50, 333,00, 333,50, 334,00, 334,50,
335,00, 335,50, 336,00, 336,50, 337,00,
337,50, 338,00, 338,50, 339,00, 339,50,
340,00, 340,50, 341,00, 341,50, 342,00,
342,50, 343,00, 343,50, 344,00, 344,50,
345,00, 345,50, 346,00, 346,50, 347,00,
347,50, 348,00, 348,50, 349,00, 349,50,
350,00, 350,50, 351,00, 351,50, 352,00,
352,50, 353,00, 353,50, 354,00, 354,50,
355,00, 355,50, 356,00, 356,50, 357,00,
357,50, 358,00, 358,50, 359,00, 359,50,
360,00, 360,50, 361,00, 361,50, 362,00,
362,50, 363,00, 363,50, 364,00, 364,50,
365,00, 365,50, 366,00, 366,50, 367,00,
367,50, 368,00, 368,50, 369,00, 369,50,
370,00, 370,50, 371,00, 371,50, 372,00,
372,50, 373,00, 373,50, 374,00, 374,50,
375,00, 375,50, 376,00, 376,50, 377,00,
377,50, 378,00, 378,50, 379,00, 379,50,
380,00, 380,50, 381,00, 381,50, 382,00,
382,50, 383,00, 383,50, 384,00, 384,50,
385,00, 385,50, 386,00, 386,50, 387,00,
387,50, 388,00, 388,50, 389,00, 389,50,
390,00, 390,50, 391,00, 391,50, 392,00,
392,50, 393,00, 393,50, 394,00, 394,50,
395,00, 395,50, 396,00, 396,50, 397,00,
397,50, 398,00, 398,50, 399,00, 399,50,
400,00, 400,50, 401,00, 401,50, 402,00,
402,50, 403,00, 403,50, 404,00, 404,50,
405,00, 405,50, 406,00, 406,50, 407,00,
407,50, 408,00, 408,50, 409,00, 409,50,
410,00, 410,50, 411,00, 411,50, 412,00,
412,50, 413,00, 413,50, 414,00, 414,50,
415,00, 415,50, 416,00, 416,50, 417,00,
417,50, 418,00, 418,50, 419,00, 419,50,
420,00, 420,50, 421,00, 421,50, 422,00,
422,50, 423,00, 423,50, 424,00, 424,50,
425,00, 425,50, 426,00, 426,50, 427,00,
427,50, 428,00, 428,50, 429,00, 429,50,
430,00, 430,50, 431,00, 431,50, 432,00,
432,50, 433,00, 433,50, 434,00, 434,50,
435,00, 435,50, 436,00, 436,50, 437,00,
437,50, 438,00, 438,50, 439,00, 439,50,
440,00, 440,50, 441,00, 441,50, 442,00,
442,50, 443,00, 443,50, 444,00, 444,50,
445,00, 445,50, 446,00, 446,50, 447,00,
447,50, 448,00, 448,50, 449,00, 449,50,
450,00, 450,50, 451,00, 451,50, 452,00,
452,50, 453,00, 453,50, 454,00, 454,50,
455,00, 455,50, 456,00, 456,50, 457,00,
457,50, 458,00, 458,50, 459,00, 459,50,
460,00, 460,50, 461,00, 461,50, 462,00,
462,50, 463,00, 463,50, 464,00, 464,50,
465,00, 465,50, 466,00, 466,50, 467,00,
467,50, 468,00, 468,50, 469,00, 469,50,
470,00, 470,50, 471,00, 471,50, 472,00,
472,50, 473,00, 473,50, 474,00, 474,50,
475,00, 475,50, 476,00, 476,50, 477,00,
477,50, 478,00, 478,50, 479,00, 479,50,
480,00, 480,50, 481,00, 481,50, 482,00,
482,50, 483,00, 483,50, 484,00, 484,50,
485,00, 485,50, 486,00, 486,50, 487,00,
487,50, 488,00, 488,50, 489,00, 489,50,
490,00, 490,50, 491,00, 491,50, 492,00,
492,50, 493,00, 493,50, 494,00, 494,50,
495,00, 495,50, 496,00, 496,50, 497,00,
497,50, 498,00, 498,50, 499,00, 499,50,
500,00, 500,50, 501,00, 501,50, 502,00,
502,50, 503,00, 503,50, 504,00, 504,50,
505,00, 505,50, 506,00, 506,50, 507,00,
507,50, 508,00, 508,50, 509,00, 509,50,
510,00, 510,50, 511,00, 511,50, 512,00,
512,50, 513,00, 513,50, 514,00, 514,50,
515,00, 515,50, 516,00, 516,50, 517,00,
517,50, 518,00, 518,50, 519,00, 519,50,
520,00, 520,50, 521,00, 521,50, 522,00,
522,50, 523,00, 523,50, 524,00, 524,50,
525,00, 525,50, 526,00, 526,50, 527,00,
527,50, 528,00, 528,50, 529,00, 529,50,
530,00, 530,50, 531,00, 531,50, 532,00,
532,50, 533,00, 533,50, 534,00, 534,50,
535,00, 535,50, 536,00, 536,50, 537,00,
537,50, 538,00, 538,50, 539,00, 539,50,
540,00, 540,50, 541,00, 541,50, 542,00,
542,50, 543,00, 543,50, 544,00, 544,50,
545,00, 545,50, 546,00, 546,50, 547,00,
547,50, 548,00, 548,50, 549,00, 549,50,
550,00, 550,50, 551,00, 551,50, 552,00,
552,50, 553,00, 553,50, 554,00, 554,50,
555,00, 555,50, 556,00, 556,50, 557,00,
557,50, 558,00, 558,50, 559,00, 559,50,
560,00, 560,50, 561,00, 561,50, 562,00,
562,50, 563,00, 563,50, 564,00, 564,50,
565,00, 565,50, 566,00, 566,50, 567,00,
567,50, 568,00, 568,50, 569,00, 569,50,
570,00, 570,50, 571,00, 571,50, 572,00,
572,50, 573,00, 573,50, 574,00, 574,50,
575,00, 575,50, 576,00, 576,50, 577,00,
577,50, 578,00, 578,50, 579,00, 579,50,
580,00, 580,50, 581,00, 581,50, 582,00,
582,50, 583,00, 583,50, 584,00, 584,50,
585,00, 585,50, 586,00, 586,50, 587,00,
587,50, 588,00, 588,50, 589,00, 589,50,
590,00, 590,50, 591,00, 591,50, 592,00,
592,50, 593,00, 593,50, 594,00, 594,50,
595,00, 595,50, 596,00, 596,50, 597,00,
597,50, 598,00, 598,50, 599,00, 599,50,
600,00, 600,50, 601,00, 601,50, 602,00,
602,50, 603,00, 603,50, 604,00, 604,50,
605,00, 605,50, 606,00, 606,50, 607,00,
607,50, 608,00, 608,50, 609,00, 609,50,
610,00, 610,50, 611,00, 611,50, 612,00,
612,50, 613,00, 613,50, 614,00, 614,50,
615,00, 615,50, 616,00, 616,50, 617,00,
617,50, 618,00, 618,50, 619,00, 619,50,
620,00, 620,50, 621,00, 621,50, 622,00,
622,50, 623,00, 623,50, 624,00, 624,50,
625,00, 625,50, 626,00, 626,50, 627,00,
627,50, 628,00, 628,50, 629,00, 629,50,
630,00, 630,50, 631,00, 631,50, 632,00,
632,50, 633,00, 633,50, 634,00, 634,50,
635,00, 635,50, 636,00, 636,50, 637,00,
637,50, 638,00, 638,50, 639,00, 639,50,
640,00, 640,50, 641,00, 641,50, 642,00,
642,50, 643,00, 643,50, 644,00, 644,50,
645,00, 645,50, 646,00, 646,50, 647,00,
647,50, 648,00, 648,50, 649,00, 649,50,
650,00, 650,50, 651,00, 651,50, 652,00,
652,50, 653,00, 653,50, 654,00, 654,50,
655,00, 655,50, 656,00, 656,50, 657,00,
657,50, 658,00, 658,50, 659,00, 659,50,
660,00, 660,50, 661,00, 661,50, 662,00,
662,50, 663,00, 663,50, 664,00, 664,50,
665,00, 665,50, 666,00, 666,50, 667,00,
667,50, 668,00, 668,50, 669,00, 669,50,
670,00, 670,50, 671,00, 671,50, 672,00,
672,50, 673,00, 673,50, 674,00, 674,50,
675,00, 675,50, 676,00, 676,50, 677,00,
677,50, 678,00, 678,50, 679,00, 679,50,
680,00, 680,50, 681,00, 681,50, 682,00,
682,50, 683,00, 683,50, 684,00, 684,50,
685,00, 685,50, 686,00, 686,50, 687,00,
687,50, 688,00, 688,50, 689,00, 689,50,
690,00, 690,50, 691,00, 691,50, 692,00,
692,50, 693,00, 693,50, 694,00, 694,50,
695,00, 695,50, 696,00, 696,50, 697,00,
697,50, 698,00, 698,50, 699,00, 699,50,
700,00, 700,50, 701,00, 701,50, 702,00,
702,50, 703,00, 703,50, 704,00, 704,50,
705,00, 705,50, 706,00, 706,50, 707,00,
707,50, 708,00, 708,50, 709,00, 709,50,
710,00, 710,50, 711,00, 711,50, 712,00,
712,50, 713,00, 713,50, 714,00, 714,50,
715,00, 715,50, 716,00, 716,50, 717,00,
717,50, 718,00, 718,50, 719,00, 719,50,
720,00, 720,50, 721,00, 721,50, 722,00,
722,50, 723,00, 723,50, 724,00, 724,50,
725,00, 725,50, 726,00, 726,50, 727,00,
727,50, 728,00, 728,50, 729,00, 729,50,
730,00, 730,50, 731,00, 731,50, 732,00,
732,50, 733,00, 733,50, 734,00, 734,50,
735,00, 735,50, 736,00, 736,50, 737,00,
737,50,